

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgefaltete Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreizehngfaltete Petitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post RM. 1,30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 80.

Donnerstag, den 11. Juli 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Das Verzeichnis über das Ueberschweimmungsgebiet des Mains im Landkreise Wiesbaden nebst den dazugehörigen Plänen liegt in der Zeit vom 11. Juli bis 22. August ds. Js., in meinem Dienstzimmer hier, Lessingstraße 16., öffentlich aus.

Einwendungen gegen den Plan können innerhalb 6 Wochen nach der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung im Kreisblatte, bei mir schriftlich oder mündlich zu Protokoll erhoben werden.

Wiesbaden, den 4. Juli 1912.

Der Königliche Landrat, gez. von Heimburg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 5. Juli 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. Juli cr., vormittags 9 Uhr werden in Flörsheim a. M. folgende Gegenstände zwangsweise gegen Barzahlung versteigert:

1 Herd, 1 Trummeaug, 1 Regulateur, 1 Küchenschrank und anderes mehr.

Sammelplatz für Kaufliebhaber am Rathaus.

Hochheim, den 10. Juli 1912.

H a r d t, Gerichtsvollzieher.

Kotales.

Flörsheim, den 11. Juli 1912.

S Unglück. Der Dachdecker Heinrich Roth aus Hochheim a. M., Witwer, hat heute morgen durch Absturz vom Gerüst des Neubaus an der Albanusstraße einen komplizierten Schädelbruch erlitten, welcher den Tod sogleich herbeiführte.

*** Flugpost am Rhein und Main.** Die Geschäftsstelle bietet diejenigen, die der guten Sache nützen wollen, alle entbehrlichen Flugpostkarten mit dem Poststempel Worms, Mainz oder Offenbach unter Adresse „Flugpost Darmstadt“ einzusenden. Sie erstattet auf Wunsch gern das Doppelte des Ausgabepreises für diese Karten, da ihr Wert nach der Notierung der Briefmarkenzeitungen bereits auf das 3-5fache gestiegen ist.

*** Aus Nassau.** (Städtealter.) Im 13. und 14. Jahrhundert sind den meisten nassauischen Städten die Stadtrechte verliehen worden, was meist durch den Kaiser geschah. Die Orte bekamen das Recht, sich mit Mauern und Gräben umgeben zu dürfen, ferner Märkte und Gerichte abzuhalten. Stadtrechte erlangten: Herborn 1251, Caub 1275, Biebertopf und Brachbach 1276, Camberg 1281, Zülfen 1287, Montabaur 1291, Westerburg 1292, Weilburg 1295, Königstein 1313, Fachsenburg 1314, Nassau 1323, Hadamar, St. Goarshausen, Oberlahnstein und Ems 1324, Diez 1329, Limburg, Eltville und Niederlahnstein 1332, Dillenburg 1344, Höchst und Hofheim 1352, Geisenheim 1353, Cronberg 1367, Homburg 1391. Die Stadtwürde im 15. Jahrhundert erhielten: Oberusel 1444, Uffingen 1466. Seit 1816 besitzen Hochheim, Langenschwalbach, Nastätten und Rüdelsheim das Stadtrecht. Rüdelsheim 1885 und Viebrich 1891 sind die jüngsten Städte. Eine genaue Angabe von Haiger, Runkel und Lorch ist nicht vorhanden. Früher gab es mehr Städte in Nassau als heute, da aber einige sich nicht entwickeln konnten, so gelten sie jetzt wieder als Landgemeinden.

b Ostrifel, 10. Juli. Hier spielte heute das 9-jähr. Söhnchen des Porarbeiters Otto Winkler mit einem Schulkameraden am Mainufer. Durch irgend einen Umstand fiel der kleine Winkler in den Fluß und ertrank. Eltern mögen doch ja ihren Kindern einschärfen, gerade jetzt wo die Badesaison auf ihrem Höhepunkt angelangt ist, nur mit größter Vorsicht dem nassen Element sich zu nähern, denn alljährlich gehen tausende von Menschenleben durch Ertrinken zu Grunde, wovon die größte Zahl der Unglücksfälle durch nur einige Vorsicht vermieden werden könnte.

*** Wider.** Seit einigen Tagen ist hier die Peronospora stark aufgetreten. Sogar die Traubenbeeren sind teilweise schon mit dem weißen Schimmel überzogen. In den letzten Tagen ist infolgedessen stark gespritzt worden.

*** Hattersheim, 9. Juli.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen, begangen an einem vierjährigen Kinde, wurde heute ein hiesiger Arbeiter verhaftet. Der Wüstling hatte erst eine längere Gefängnisstrafe wegen desselben Vergehens verbüßt. — Eine botanische Seltenheit ist gegenwärtig auf dem hiesigen Friedhof zu sehen, eine schon über 20 Jahren dorten angepflanzte Kasteeiarth blüht heute zum erstenmal; der Anblick der über einen Meter hohen Blüte lockt viele Schaulustige herbei.

*** Frankfurt a. M., 8. Juli.** Der in der Neuhoftstr. 39 wohnende 28-jährige Friseur Johann Schnitzlein wurde heute Morgen gegen 3 Uhr von dem bei ihm in Altemiete wohnenden 23-jährigen taubstummen Carl Conradi aus Eiserstadt durch Messerstiche so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit verstarb. Conradi schlüpfte sich sodann in den Keller, legte Feuer an und durchschnitt sich die Halsschlagader sowie die Pulsadern. Hausbewohnern gelang es, den Brand zu löschen. Conradi wurde von der Rettungswache nach Anlegen von Notverbänden ins Marienkrankenhaus überführt.

*** Frankfurt a. M.** Ein heiteres Stückchen vom grünen Tisch trug sich, so erzählt das „Frankf. Volksbl.“, lehtin auf einem Vorortsbahnhof im Osten Frankfurts zu. Dort steht auf bahnseitigem Gebiet u. a. auch ein Kirschbaum. In der Annahme, daß an diesem Baum auch Kirschchen hängen müßten, erließ der zuständige Inspektionsvorstand eine Bekanntmachung, worin der Versteigerungstermin der Kirschchen anberaumt wurde. Pünktlich zur festgesetzten Zeit erschienen zur Vornahme des Versteigerungsaktes ein extra aus Frankfurt beordeter Bahnmeister und ein Eisenbahn-Ingenieur. Es fehlte nur noch an Käufern; sie blieben aus, denn es war ihnen die Kauflust vergangen, da die Befichtigung ergeben hatte, daß der ganze Kirschchenbehang aus 9 etwas länglichen Früchten bestand.

*** Schierstein.** Hier verstarb der Fischer Joh. Schröder. In seiner Familie ereignete sich bekanntlich der merkwürdige Fall, daß der Vater und seine sämtlichen Söhne, sieben an der Zahl, bei einem Bataillon und in derselben Kompagnie (1. Kompagnie der Katteler Pioniere) gedient haben.

Reklamen.

Die Ausführung landwirtschaftlicher Bauten in kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betrieben. Im Auftrage der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden bearbeitet von Landwirtschaftsinspektor Dr. Kellner, Abteilungsvorsteher der Landwirtschaftskammer und K. Virlensbach, Baumeister in Diez (Nahen). Preis durch die Landw. Kammer bezogen nur 50 Pfg. — Schon seit langer Zeit besteht in den Kreisen der praktischen Landwirte und der Bauhandwerker der Wunsch nach einer leicht verständlichen, die einfachen ländlichen Verhältnisse der kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe genügend berücksichtigenden Anweisung zur Durchführung landwirtschaftlicher Bauten. In Anerkennung der Berechtigung dieses Wunsches hat die Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden i. Zt. die Herausgabe einer solchen Anleitung beschlossen und die genannten Verfasser mit deren Ausarbeitung beauftragt. Das unter Mitwirkung des Bauausschusses der Landwirtschaftskammer so entstandene kleine Werk liegt nunmehr in hübscher Ausstattung vor und wird an die Landwirte, Gemeinden, Schulen, Architekten, Baumeister, Bauhandwerker und alle sonstigen Interessenten zu dem nur durch entsprechende Zuschüsse des Ministeriums für Landwirtschaft und des Bezirksverbandes ermöglichten billigen Preise von 50 Pfg. abgegeben. Bestellungen sind unter Einreichung des Betrages entweder durch Postanweisung, zusätzlich 25 Pfg. für Porto und Bestellgeld (zusammen 75 Pfg.) oder unter Beifügung von 70 Pfg. in Briefmarken, an die Geschäftsstelle der Landwirtschaftskammer, die Genossenschaftsbank für Hessen-Nassau in Wiesbaden, zu richten. Da es sich nicht übersehen läßt, ob sich bei einer neuen Auflage der Preis von 50 Pfg. einhalten läßt, ist baldige Bestellung anzuraten.

Ein sehr wichtiges Kapitel für sparsam wirtschaftende Hausfrauen ist die Abendkost. Wieviel wertvoller und billiger wäre es, regelmäßig des Abends eine der 30 Knorr-Suppen zu kochen, um eine kräftige, bekömmliche und wohlgeschmeckende Abendmahlzeit zu geben, die auch gut sättigt, jedoch dann nur noch viel geringere Aufwendung für andere Nahrungsmittel erforderlich ist. Schon die gebotene große Abwechslung einer Familie, die Knorr-Suppen kocht, viel reicher erscheinen; sie ermöglichen mit geringen Mitteln eine bessere Ernährung. Dies sieht man am besten im Schwabenlande. Die „Suppenwaben“ wie man sie oft scherzend nennt, sind nicht zum wenigsten wegen dieser Kost so gut genährt.

Das Repräsentationshaus „Kathreiner“ auf der Bayerischen Gewerbeausstellung. Inmitten der prächtigen Anlagen des Bavariaparkes erhebt sich ein schmuckes Gebäude, das in seinem Inneren an die Eremitagen fürstlichen Schlösser in lausigen Gärten erinnert. Hier Säulen bilden in der Vorderfront eine Attika, auf der in monumentalen Buchstaben nur das Wort „Kathreiner“ prangt, eine Inschrift, die ohne weiteres den Besucher mit dem Zweck dieses herrlichen Bauwerkes bekannt macht. Diesen Namen kennt das Publikum längst, mit ihm verbindet jeder sofort die Vorstellung von dem Malzstee, der zuerst in München fabriziert, in kurzer Zeit die Welt eroberte. — Hatte auf der internationalen Hygieneausstellung in Dresden 1911 die Firma Kathreiners Malzstee-Fabrik eine Musterstee-Schänke errichten lassen, die zu

den besuchtesten Objekten der Ausstellung gehörte, so entschloß sie sich diesmal, in der Kunststadt, München zu den Besuchern in einem vornehmen Rahmen zu sprechen und ein überraschendes statistisches Material künstlerisch angeordnet den Ausstellungsbesuchern vor Augen zu führen. — Statistik ist an sich eine nützliche Sache. Wenn sie uns aber in solcher Form entgegentritt, so dekorativ als Schmuck für die Wände des Innenraumes angewandt, so wird jeder sich gern ihrer überzeugenden Kraft beugen. Wir erfahren aus den Zahlen und den daneben gestellten Kaffeetassen und Malzjaden, wie gewaltig in den verschiedenen Ländern der Verbrauch von Kathreiners Malzstee gewachsen ist und erhalten nach aufmerksamer Betrachtung der in 22 Felder eingeteilten Wände ein ungefähres Bild von der im Publikum so gut wie gar nicht bekannten Größe dieses industriellen Unternehmens. Der Gehalt macht's! Mit diesem Schlagwort kann die Firma den Steigesang ihres Produktes erklären. Nicht weniger als 7 Malzstee-Fabriken reden heute in deutschen Gauen ihre rauchenden Schloten im Dienste von Kathreiners Malzstee-Fabriken gen Himmel. Kostbare Schabkunstblätter des bekannten Radierers G. B. Stella geben Kunde von dem raffinierten Schaffen dieser heimischen Industrie und fesseln durch die materielle und poetische Darstellung eines Sujets, das man sich sonst nichtern und langweilig denkt. — Die dekorative Ausgestaltung des Mittelraumes erweckt den Eindruck eines heiteren Gartenlaues, in dem eine feistliche Stimmung vorherrscht, ausgelöst durch den harmonischen Zusammenklang des Materials. Auf farbigem Mosaikfußboden stehen reichgeschmückte Mobiliar-Prachtstücke: ein runder Tisch mit Siena-Marmorplatte und Stilmöbel mit Goldbrokatbezügen. Den Raum umschließen in schlanken Proportionen weiße Pfeiler und weiße Calacatta-Marmorsäulen, zwischen denen die Besucher einen Durchblick nach den Seitenloken haben. Vier heitere Surpotten von Prof. Leo Putz bilden den farbigen Hauptgrund über den abgetragenen Ecken des Saales. Die Fenster sind eingefasst mit blauen, goldbestrauten Vorhängen. Ein reicher Kristallkronleuchter hängt aus der den Raum krönenden Kuppel hernieder. In den Durchgängen zwischen den Seitengängen erheben sich aus Vasen aus Ravonazzo-Marmor auf Postamenten den Eindruck der schönen Raumgestaltung. Weiße Stilmöbel laden in den Nebenräumen zum Verweilen vor dem in weißen Schränken aufgestellten Anbauungs-material, den verschiedenen Radungen, dem Rohprodukt und den fertigen Erzeugnissen ein. Die blaugelbten Wände tragen in Goldschiff die erwähnten hochinteressanten statistischen Angaben. — Die Schöpfer des Kathreiner-Pavillons sind die Münchener Architekten Th. Reil und G. Herms, die schon auf der Dresdener Hygiene-Ausstellung die schmale, stimmungsvolle Kaffeeschänke geschaffen hatten. Sie haben hier ihre Aufgabe mit erstem Geschick gelöst, unterstützt von den deutschen Verständen für Handwerkskunst, die Mobiliar und Dekorationsarbeiten ausführten. Ein immer neu bleibender Anziehungspunkt für alle seiner Empfindenden, in vornehmer Zurückhaltung gebiegen wirkend, so steht das Repräsentationshaus der Kathreiner Malzstee-Fabrik auf der Bayerischen Gewerbeausstellung da.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 5^{1/2} Uhr hl. Messe für Gg. Kohl (anstatt Kranzspende), 6^{1/2} Uhr 1. Amt für Frau Maria Anna Rauheimer, 3 Uhr Beerdigung.

Samstag 5^{1/2} Uhr 1. Amt für Marg. Klepper geb. Flörsheimer und Eltern, 6^{1/2} Uhr 2. Amt für die Verstorb. der Familie Jol. Ignaz Müller.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 13. Juli.
Vorabendgottesdienst: 7 Uhr 50 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten.
Sabbatgang: 9 Uhr 30 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Turngesellschaft. Heute Abend 7^{1/2} Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal „Kathäuser Hof“.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“. Montag, den 15. Juli, abends 9 Uhr Generalversammlung im „Kaiserhof“. Punkt 1 Beipflichtung über die Dirigentenfrage. Punkt 2 Verschiedenes. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Klub Gemütsheil. Samstag, den 13. d. Mts., abends 8^{1/2} Uhr Versammlung mit Freidier im Vereinslokal „zum Taunus“. Wegen wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Turngesellschaft. Dienstags und Donnerstags, abends 8 Uhr, Turnstunden der Turner und Jünglinge im Vereinslokal.

Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserhof“.

Stenographenverein „Gabelberger“. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7^{1/2} Uhr bis 8^{1/2} Uhr für Anfänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Gesangverein „Volksliederbund“. Jeden Samstag Abend 8^{1/2} Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Kathäuser Hof“.

Gesangverein „Sängerbund“. Montag abends punkt 8^{1/2} Uhr Singstunde im „Frisch“. Vollständiges Erscheinen ist nötig.

Stenographen-Verein „Gabelberger“. Heute Abend 8 Uhr in der Grabenstr. Übungsstunde für die Schüler des Anfängerkurses vom Juli 1912, um 9 Uhr Unterricht für die Schüler des Anfängerkurses vom November 1911. Der Unterricht für die Fortbildungsschüler fällt bis auf Weiteres aus.

Kameradschaft 1893. Jeden Montag und Samstag Tanzstunden im „Kaiserhof“.

Vom Reichshaushalts-Etat.

Die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1911 haben sich einer Veröffentlichung im „Reichsanzeiger“ zufolge nach dem Endabschluß der Reichshauptkasse, abgesehen von den auf die außerordentlichen Bedingungsstellen angewiesenen Ausgaben, wie folgt gestaltet:

Für den Reichstag waren 170 000 Mark mehr erforderlich, beim Kunst- und Literatur-Museum die Ausgaben um 431 000 Mark hinter dem Anschlag zurückgeblieben, während an Einnahmen 105 000 M. mehr aufgefunden sind. Im Geschäftsbereich des Reichsanzeigers ist ein Ueberschuß von 748 000 Mark zu verzeichnen, die infolge einer Mehreinnahme von 2 318 000 Mark mehr als ausgegeben sind.

Für das Reichsheer sind einschließlich der bayerischen Quote bei den fortwährenden Ausgaben 2 109 000 Mark, bei den einmaligen Ausgaben 1 753 000 Mark Mehrausgaben entstanden, während bei dem entsprechenden Kapitel des allgemeinen Pensionsfonds eine Ersparnis von 601 000 Mark zu verzeichnen ist; an Einnahmen sind 1 006 000 Mark mehr als angelegt aufgefunden. Bei der Marineverwaltung schließen die fortwährenden Ausgaben mit einem Ueberschuß von 1 189 000 Mark, die einmaligen Ausgaben mit einem Ueberschuß von 50 000 Mark und der Pensionsfonds mit einer Ersparnis von 582 000 Mark ab; an Einnahmen sind 315 000 Mark weniger aufgefunden.

Bei der Reichsjustizverwaltung sind an Einnahmen 109 000 Mark mehr eingegangen, denen eine Mehrausgabe von 24 000 Mark gegenübersteht. Bei den Fonds des Reichsschatzamts ergibt sich eine Mehreinnahme von 1 274 000 Mark, bei den fortwährenden Ausgaben ein Ueberschuß von 1 306 000 Mark, bei den einmaligen Ausgaben dagegen ein Ueberschuß von 2 064 000 Mark hauptsächlich für einmalige Reparationsausgaben. Die Verwaltung und Vergütung der Reichsschulden hat 18 615 000 Mark weniger als angelegt erfordert.

Beim Allgemeinen Pensionsfonds ergibt sich unter Einschluß der oben bereits erwähnten Ersparnisse bei den Verwaltungen des Reichsheeres und der Marine insgesamt eine Ueberschussausgabe von circa 1 532 000 Mark. Als Ueberschussausgabe ist schließlich noch der Betrag von 894 000 Mark zu erwähnen, um welchen das aus dem Vorjahr übernommene Soll an Ausgaben für in früheren Jahren erfolgte Ueberschreitungen übertragbarer Fonds gekürzt worden ist.

Die Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren, sowie an Abfindungen haben den Voranschlag um 193 311 000 Mark überschritten. Wegen der Einzelheiten hierbei wird auf die in Nr. 24 des „Zentralblatts für das Deutsche Reich“ vom 31. Mai 1912 und in Nr. 130 des „Reichsanzeigers“ vom 1. Juni 1912 veröffentlichte Uebersicht der Einnahmen an Zöllen, Steuern und Gebühren für das Rechnungsjahr 1911“ Bezug genommen.

Beim Ueberschuß der Reichspost- und Telegraphenverwaltung ist ein Ueberschuß von circa 18 216 000 Mark und bei denjenigen der Reichseisenbahnverwaltung ein solches von 15 254 000 Mark zu verzeichnen. Dagegen ist die Reichsdruckerei um 561 000 Mark hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Beim Bankwesen sind 2 059 000 M. mehr aufgefunden.

Die Ausgleichungsbeträge der nicht allen Bundesstaaten gemeinsamen Einnahmen haben dem Mehrertrag der letzteren entsprechend ein Mehr von 3 562 000 Mark erbracht. Ferner sind aus der Prüfung der Rechnungen 300 000 Mark mehr als angelegt, an außerordentlichen Einnahmen 48 000 Mark und für verkaufte Festungsgrundstücke 81 000 Mark außerordentlich aufgefunden. An Restbeständen des Reichsschatzamts sind 1 397 000 Mark mehr, als der Etat vorausgesehen, vorhanden gewesen.

Im ganzen hat sich ein Ueberschuß von 249 131 174 Mark 91 Pf. ergeben, welcher den gesetzlichen Bestimmungen zufolge auf das Rechnungsjahr 1912 übertragen worden ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Zu der Meldung einer Nachrichtenstelle, daß die Abgeordneten v. Büttlich und Erzberger zur Teilnahme an den Kaisermanövern eingeladen worden seien, wird von anderer Seite mitgeteilt, daß in militärischen

Streifen, die davon etwas Wissen mußten, von einer solchen Einladung nichts bekannt ist.

* Die Hamburger Bürgerschaft wählte in ihrer letzten Sitzung an Stelle des aus dem Amte geschiedenen Oswald den Privatier und früheren Großkaufmann August Latimann zum Senator. Der neue Senator steht politisch der fortschrittlichen Volkspartei nahe.

* Die Anstaltungs-Kommission hat bisher, wie wir in der „Deutschen Tageszeitung“ lesen, rund 900 Arbeiterstellen geschaffen, von denen die Mehrzahl in den Jahren 1907 bis 1909 vergeben wurden. 99, das sind 11 Proz., dieser Stellen haben bisher den Besitzer gewechselt, in 25 Fällen ging die Rententafel von Landarbeitern an Personen aus anderen Berufsständen über, während in 19 Fällen der neue Besitzer der Stelle, die vorher ein Angehöriger eines anderen Berufes innegehabt hatte, ein Landarbeiter war.

Frankreich.

* Die Deputiertenkammer hat ein vom Ministerpräsidenten Poincaré energisch unterstütztes Amendement zur Wahlreform abgelehnt.

Türkei.

* Der Generalsekretär des jungtürkischen Komitees, der aus Konstantinopel zurückgekehrt ist, wurde sofort von dem Kriegsminister empfangen, dem er Bericht über die Lage erstattete. Dieser Bericht ist dem Ministerrat unterbreitet worden, welcher beschloß, in seiner Politik der Repressalien fortzufahren.

* Der Minister des Innern gab in der Kammerstunde die mit großer Spannung erwartete Erklärung über Albanien ab. Der Minister berührte die Angelegenheit der Deserteure von Konstantinopel und schloß nur die allgemeine Lage, die, von der Tätigkeit einzelner Bänder abgesehen, beruhigend sei. Die Kammer erklärte die Mitteilung des Ministers für ausreichend.

Gerabsetzung des Heiratsalters bei Männern.

Ein Arzt schreibt in einer Zuschrift an den Berliner „Tag“: Bei den Erhebungen über den Geburtenrückgang in Preußen ist ein wichtiger Gesichtspunkt außer acht gelassen. Das ist das vorgerückte Heiratsalter namentlich der besseren Stände. Während der Arbeiter gewöhnlich Anfang der Zwanziger die Ehe eingeht, heiratet der Kaufmann, der Offizier und der Akademiker häufig erst Mitte oder Ende der Dreißiger, da er erst dann die zur Gründung eines Haushaltes erforderliche Selbstständigkeit erreicht und ein Einkommen erzielt, das ihm erlaubt, den Anforderungen an die Lebenshaltung einer Familie seines Standes zu entsprechen. Zweifellos ist das auch mit ein Grund für den größeren Kinderreichtum in Arbeiterfamilien. Wir wollen zugeben, daß diese Anforderungen überhöht sind, und daß wir sie ganz ruhig zurückrauben können, ohne etwas zu verlieren. Trotzdem bleiben als wichtiger Grund für die Spätbarkeit die schwierigeren Erwerbs- und Berufsverhältnisse bestehen. Der einzelne kann hieran nichts ändern. Es wäre aber nötig, daß der Staat hier eingriffe und auf staatlicher Grundlage mit sachmännischer Unterstützung von Zeit zu Zeit Veröffentlichungen über die Ausfüllung in den verschiedenen Berufen herausgäbe. Es würde ja immer mehrere Verufe geben, die günstige Ausblicke bieten. Und wer seiner ausgesprochenen Neigung und Begabung folgt, wird auch in einem überfüllten Berufe seinen Platz finden. Vorsicht und gute Beratung in der Berufswahl und einfachere Lebensführung sind aber unbedingt nötig, um das Heiratsalter herabsetzen zu können. Jede Erleichterung des Heiratsalters wird aber auch den Geburtenrückgang zum mindesten aufhalten und dadurch, im Verein mit den stillosen, gesundheitlichen und seelischen Vorteilen des deutschen Familienlebens, die körperliche, stilkche und wirtschaftliche Leistungsfähigkeit des deutschen Volkes steigern.

Zur Kaiserbegegnung.

Während der Entrevue in Balcassport wurde unter anderen politischen Fragen am eingehendsten der italienisch-türkische Krieg erörtert. Die deutschen und russischen Staatsmänner sehen von jeder Friedensvermittlung ab, in Anbetracht des Standpunktes, den die kämpfenden Parteien einnehmen, da Italien die Oberhoheit der Türkei in Tripolis nicht anerkennt und die Türkei nicht gesonnen ist, eine Provinz abzutreten, wofür sie sich nicht für befähigt hält. Aus diesem Grunde

von allen Vermittlungsversuchen der Mächte abgesehen worden.

*

Presstimmen.

Die „Times“ widmet der Kaiser-Begegnung zu Balcassport noch folgenden Kommentar: Deutschland scheint allein zögern zu wollen, um der Monarchen-Begegnung in Balcassport ihre natürliche Bedeutung beizumessen. Die tatsächliche Wichtigkeit der Begegnung besteht in der Anerkennung sowohl seitens Deutschlands als auch Russlands, daß die jetzige Mächte-Gruppierung für die Aufrechterhaltung des Friedens notwendig ist, und daß ihr friedlicher Zweck bereits erprobt wurde, sodaß an eine Änderung in dieser Hinsicht nicht gedacht werden könne. Wir wünschen ein aufrichtiges Aufgeben der Theorie, die solange dazu gedient hat, in Deutschland das Mißtrauen gegen England zu nähren und das ein Hindernis gewesen ist für jeden ersten Versuch, zwischen den beiden Völkern herzliche und aufrichtige Beziehungen anzubahnen.

Zur Lage in Portugal.

Aus allen Teilen des Landes werden starke Truppen-Abteilungen nach der Grenze abkommandiert, um einen Einfall der Monarchisten im Reine zu erfassen. Den 5 Lissaboner Regimentern wurden bei ihrer Abfahrt seitens der Bevölkerung große Ovationen dargebracht. Inzwischen legen die Monarchisten eine rege Tätigkeit an den Tag. Sie beschränken sich nicht allein, darauf, Brücken in die Luft zu sprengen und die Eisenbahnwege unpassierbar zu machen, sondern sind auch darauf bedacht, die telegraphischen Verbindungen zu vernichten. Doch war es bisher den portugiesischen Behörden möglich, die Schäden rechtzeitig auszubessern. Der republikanische spanische Abgeordnete Serrano hat sich erboten, dem Kabinettsschef Canaleja's unwiderlegbare Beweise zu liefern, daß die portugiesischen Monarchisten die Gastfreundschaft, die sie auf spanischem Boden genießen, mißbrauchen. Als er die Grenze überschritt, erklärte er weiter, wurde er von den portugiesischen Monarchisten in Haft genommen, später aber wieder freigelassen. Bei seiner Ankunft in Miranda ist ihm von der Bevölkerung ein warmer Empfang bereitet worden. In Lissabon herrscht absolute Ruhe.

* Die Regierung erhielt aus Chaves ein Telegramm, wonach eine Abteilung der Berschivce nach hartnäckigem Gefecht geschlagen und der Führer Balmeida gefangen genommen worden sei.

Die Regierung hat die Reserven des 1., 2., 5. und 16. Regiments, sowie des 1. und 3. Artillerie-Regiments unter die Waffen gerufen. Es scheint, daß die Monarchisten den Republikanern eine Entscheidungsschlacht am Minho liefern wollen. Die Royalisten fahren fort, die Eisenbahnlinien mit Steinen zu blockieren und versuchen, die Brücken in die Luft zu sprengen.

Zum Krieg um Tripolis.

Der neue deutsche Botschafter in Konstantinopel, der Nachfolger des Freiherrn von Marschall, Freiherr von Wangenheim, hält sich seit einigen Tagen in Berlin auf, ehe er auf seinen Posten abgeht. Vor einigen Tagen hatte das in Neapel erscheinende Blatt „Matino“ einen aus Athen datierten Bericht über angebliche Aeußerungen gebracht, die Hr. v. Wangenheim, bekanntlich bisher Gesandter in Athen, in einem größeren Kreise von Personen über die Türkei und Italien getan haben sollte. Da sollte er gesagt haben, in dem zwischen beiden Ländern bestehenden Kriege interessierten ihn nicht die Allianzen, sondern was seine Aufmerksamkeit fesselte, das sei die Tapferkeit und Loyalität, die die Kämpfer zeigten, und da sowohl die eine wie die andere bisher immer mehr auf türkischer als auf italienischer Seite gewesen sei, so zolle er seine volle Bewunderung nur den Türken. Es war von Anfang an sehr unwahrscheinlich, daß ein Diplomat in amtlicher Stellung ein derartiges Urteil abgegeben haben sollte. Wie der Berliner Korrespondent der „Frl.-Ztg.“ erzählt, hat auch Hr. v. Wangenheim derartiges oder Ähnliches nicht gesagt. Der Korrespondent des „Matino“, von dem der Bericht herrührt, hat selbst angegeben, daß er durch den italienischen Gesandten in Athen ein Interview mit Hr. v. Wangenheim nachgesucht und daß dieser es ihm verweigert habe, und da der Korrespondent das Gewünschte und wahrscheinlich Auf-

Götin Dämon

Roman von Richard Marsh.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ihre Fassung ist sicher begründet. Eins könnten Sie aber tun — schweigen. Erzählen Sie nicht aller Welt, daß Sie Besuch haben, und besonders nicht, wie dieser Besuch zu Ihnen kam.“

„Ich wollte viel lieber, sie wäre nie gekommen. Ich — ich fange an zu wünschen, ich hätte sie nie bei mir aufgenommen.“

„Sagen Sie das nicht, Frau Peddar. Sie werden noch finden, daß es nicht die schlechteste Tat Ihres Lebens war, daß Sie sich dieses Mädchens annahmen, als sie gerade bei Haars Breite unansprechlichen Dingen, ja den Höllenportalen selbst, wenn nicht alles täuscht, entkommen war.“

Frau Peddar schüttelte den Kopf und seufzte.

„Armes Ding! Was auch passiert, und ich zittere nur daran zu denken, was ihr und uns und allen passieren kann — armes junges Ding.“

Kapitel 6.

Des Doktors Anklage

Es war mir unmöglich, die Schlussfolgerung auf die alles hinzuwirken schien, zu ziehen. Ich hatte die Tür meines Schlafzimmers abgeschlossen, war an den Schrank getreten und hatte den pfauenblauen Mantel herausgenommen. Ich hatte ihn so fest als möglich aufgerollt; das Blut mit dem er über und über besetzt war, war eingetrocknet und hatte die Falten fest zusammen gebunden, so daß es garnicht leicht war, ihn auseinander zu falten. Als ich ihn endlich auf dem Bett vor mir ausgebreitet hatte, bot er einen höchst unwillkommenen Anblick, mißfarbig, steif wie Pappe und gänzlich zerdrückt und verunstaltet. Und die Steifheit war gräßlich. Wenn man bedachte, was die Ursache derselben war, und wie

mit man — und sich dann das schöne Mädchen vorstellte, mit Wahrheit in der Stimme und Unschuld in den Augen, so mußte man sich wundern.

Daß sie in Edwin Lawrence Zimmer gewesen war, gerade zu der Zeit des Mordes, das schien klar. Was hatte sie da zu tun? Welche Rolle spielte sie in dieser Tragödie? Warum war sie geflohen statt Alarm zu schlagen? In der Antwort auf diese letzte Frage lag meiner Ueberzeugung nach der Schlüssel zu dem Mädel. Die Tat deren Zeuge sie gewesen war, mußte wie ein Blizstrahl gewesen sein; und das Entsetzen hatte sie momentan aller Sinne beraubt. Die wissenschaftliche Benennung ihres Zustandes war mir unbekannt; es war eine Art von neurosis, die wenigstens für den Augenblick den Verstand jeglichen Gedächtnisses in sich schloß. Wenn sie mir hätte beschreiben können, was sie mit ansah, so wäre ihre Unschuld bestreift gewesen.

Das war meine persönliche Ueberzeugung; aber vorläufig war es nur meine Ueberzeugung. Die tatsächlichen Beweise deuteten in eine ganz andere Richtung. Die Zeit drängte; Gefahr drohte. Wenn die Tatsachen, wie sie mir bekannt waren, auch anderen zu Ohren kamen, so konnte ein eifriger Polizist, begierig jemanden der Schuld zu überführen, sie jeden Augenblick wegen Mordversuchs verhaften. Und was würde, abgesehen von allem andern, bei ihrem erbarungswürdigen Zustand die Folge einer so fürchterlichen Beschuldigung sein.

Es war klar, daß sie Zeuge von etwas ganz außerordentlichem gewesen war. Dies war kein gewöhnlicher Mord gewesen; nicht das Werk eines alltäglichen Verbrechers. Zweifelsohne hatte sie, vom Zufall überfallen, das grauenvolle Schauspiel sich abwickeln sehen, und so dicht hatte sie dabei gestanden, daß das Blut des unglücklichen Opfers sie von oben bis unten bespritzt hatte. Meine Vision — wenn es eine Vision war — mochte juristisch wertlos sein, für mich war sie überzeugend genug; und ich hatte immer noch lebhaft den Eindruck, daß irgend ein seltsames Geschöpf im Zimmer anwesend gewesen war, das den Mord tatsächlich verübt hatte. Edgar Allan Poes Roman fiel mir ein „Der Mord in der Morgue“, in dem sich ein ungeheurer Affe als der Mörder entpuppte;

aber wenn ich auch keine Ahnung hatte, was für eine Art Geschöpf es gewesen war, das ich gesehen hatte, so mußte ich doch bestimmt, daß es nicht zur Familie der Affen gehört haben konnte.

Aber in einer Hinsicht verlagte meine Vision. Ich hatte Lawrence gesehen und seinen Angreifer; ich hatte die flatternden Röcke gesehen — und wenn ich in Verbindung damit den pfauenblauen Mantel ansah, so fühlte ich einen inneren Stich — ich hatte das Lachen einer Frauenstimme gehört; aber, obgleich ich mich genau entsann, um mich gebückt zu haben, um das Gesamtbild zu überschauen, so hatte ich doch sonst niemand gesehen. Und doch wies alles darauf hin, daß wenigstens noch zwei Personen da gewesen sein mußten: mein nächstlicher Gast, und der Bruder des Toten.

Ich will zugeben, daß ich an die Schuld des Bruders nicht recht glaubte. Ich hatte einiges über Philipp Lawrence gehört; und abgesehen von der allgemein bekannten Unantastbarkeit seines Charakters, konnte ich auch absolut keinen Grund finden für ein so unnatürliches Verbrechen. Und doch lag Turner's gänzlich absichtslos hingeworfene Aussage vor, daß er ihn zu seinem Bruder hinaufgehen und wieder herunterkommen gesehen hatte. Wie ich schon zu Dume gesagt hatte, er würde jedenfalls vernommen werden.

Aber wie mir schien, war meine jetzige Hauptaufgabe, festzustellen, was das junge Mädchen zu solch nächtlicher Stunde in Edwin Lawrence Zimmer geführt hatte. Und der Zufall wollte, daß mir sofort etwas in die Finger fiel, das Licht in die Sache bringen konnte.

Als ich den Mantel umdrehte, um ihn wieder in seinen Versteck zu legen — denn ich konnte jeden Augenblick gestört werden, und ich war entschlossen, bis ich meinen Weg klarer sah, das Vorhandensein dieses ansehnlichen so schuldbeladenen Gewandes in meinem tiefsten Innern zu verbergen — stieß ich auf eine Tasche in dem grünseidenen Futter. Es steckte etwas darin; ich nahm es heraus.

Es war ein adressierter Briefumschlag. Ich erkannte die Handschrift sofort wieder; ich hatte sie auf den Papierschneiteln gesehen, die Dume aus Lawrences Väterforb hervorgehacht

getragene nicht bekommen konnte, so hat er die ihm an-
geblieben von anderer Seite mitgeteilten Nachrichten dem
Gesandten in den Mund gelegt.

Ein türkischer Offizier, der seinen Ab-
schied genommen hat und aus Tripolis zurückgekehrt
ist, kam in Athen an. Er hat dem dortigen Korrespon-
dent des „Corriere della Sera“ angeblich versichert,
daß in zwei Fällen die Araber 5 italienische
Gefangene bei Tobruk auf Befehl höherer Offi-
ziere erschossen haben.

Aus aller Welt.

Gesunkener Dampfer. Der Dampfer „Cordoba“
der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesell-
schaft, ist, wie aus Buenos Aires gemeldet wird, dort
außerhalb der Einfahrt zum Nordbassin mit dem Damp-
fer „Cap Vilano“ derselben Reederei kollidiert und fast
unmittelbar nach dem Zusammenstoß gesunken. Die
„Cordoba“ ist 1895 gebaut und 4889 Bruttoregisterton-
nen groß. Man trifft Vorbereitungen zum Lösen der Sa-
mung des Dampfers und seiner eventuellen Hebung. Der
Schaden des „Cap Vilano“ ist anscheinend nur leicht
gewesen.

Affäre Kostewitsch. Wie zu der russischen Spio-
nage-Affäre des Artillerie-Offiziers Kostewitsch aus Krei-
en, die der Berliner russischen Post fast sieben
Mitteileitungen, soll die Untersuchung gegen Kostewitsch
so wenig belastendes Material ergeben haben, daß seine
Freilassung demnächst erfolgen dürfte. — Eine gleiche
Nebung bringt auch die „Rossische Zeitung“, die be-
sonnt, daß die Untersuchung gegen Hauptmann Kostewitsch
so wenig belastendes Material ergeben habe, daß die
Freilassung demnächst erfolgen wird.

Zwischenfall. Als der Kaufmann Bourrier in Pa-
ris von einem mehrtägigen Landausflug zurückkehrte,
und er seinen Koffer, in dem sich Juwelen im
Werte von über 100 000 Franken befanden, vollständig
entleert mitten im Zimmer vor. Von den Dieben fehlt
jede Spur.

Freigesprochene Mörderin. Die 19jährige Ma-
vierlehrerin Berthel, die in der Nacht zum 13. Ja-
nuar in Paris ihre Mutter und deren Geliebten durch
Revolvergeschüsse getötet hatte, ist von den Pariser Ge-
richtsbehörden freigesprochen worden.

Handeinsturz. Beim Einsturz eines fünfstöckigen
Hauses in Neapel wurden 30 Menschen unter den
Trümmern begraben. 2 Personen waren auf der Stelle
tot, 18 sind schwer verletzt.

Von der Luftschiffahrt.

*Das Luftschiff „Schütte-Lanz“ hat am
Dienstag früh von Köln die Nordsee nach Rannheim
angetreten, wo es um 6.45 früh eintraf und alsbald
vor der Halle in Rheinau landete. Ursprünglich be-
stand, wie berichtet wurde, die Absicht, bei dieser Fahrt
Frankfurt einen Besuch zu machen und einige Tage in
der Halle am Rheinfloß zu bleiben. Die auf Gewitter
bedeutenden meteorologischen Aussichten haben diese Ab-
sicht vereitelt.

*Heberlandflug. Der Flieger de Baal
ist Dienstag früh kurz vor 4 Uhr mit dem Ingenieur
Liebig als Passagier auf einem Götter-Apparat von
Mainz nach Frankfurt geflogen. Er landete
4.20 Uhr auf dem Eulenberg bei Niederrad.

*Verunglückter Flieger. Der Aviatiker
Wedel ist Dienstag Vormittag auf dem Übungsplatz
von Chalons bei einer Landung verunglückt. Er
war sofort tot.

*Flieger-Absturz. Der Militärflieger Cobb
wurde mit seinem Eindecker bei Farnborough in-
folge Versagens des Motors ab. Die Maschine fiel auf
eine Kuh, die sofort getötet wurde, aber den Anprall
auf die Erde milberte, so daß Cobb mit einer heftigen
Erkältung davon kam. Der Eindecker ist vollständig
zertrümmert.

Landwirtschaftliches.

Der Saatenstand im Reiche. Der Saatenstand
im Deutschen Reich anfangs Juli 1912
weist nachstehende Zahlen auf: wenn 2 gut, 3 mittel be-
deutet: Winterweizen 2,3, Sommerweizen 2,2, Spelz
2,0, Winterroggen 2,4, Sommerroggen 2,3, Gerste 2,1,
Hafer 2,5, Kartoffeln 2,6, Acker 3,2, Luzerne 2,5, Be-
wässerungsflächen 2,0, andere Wiesen 2,3. In den Be-
merkungen zum deutschen Saatenstandsbericht heißt es:

hatte. Der Umschlag war weder frankiert noch gestempelt.
Die Adresse — sie konnte kaum unbestimmt sein — lautete:
„Herrn George Withers, Hauptpostamt, London“. Ohne
Zögern riß ich den Umschlag auf. Ich war auf dem Punkte
angelaufen, unter allen Umständen, koste es was es wolle, mir
endlich Klarheit zu verschaffen.

Der Inhalt des Briefes lautete wörtlich:

Lieber Tom!

Ich werde den Schurken heute Nacht sehen. Er soll sich
mir in acht nehmen, sonst passiert ihm was, davon bin ich
überzeugt, ehe ich mit ihm abgerechnet habe. Jedenfalls
schreibe ich Dir morgen ausführlich.

Zweierlei fiel mir bei dieser Epistel auf; erstens trug sie
weder Datum noch Adresse; zweitens lautete die Aufschrift des
Umschlages „Herrn George Withers“ und die Ueberschrift des
Briefes „Lieber Tom“. Vermutlich war George Withers nur
ein angenommener Name, unter dem der Briefwechsel stattfand.
Das „B“ der Unterschrift war, wie ich nicht bezweifelte, statt
des „P“ auf den Papieren; folglich bedeutete das
„E“, welches Frau Peddar in der Wäsche gefunden hatte,
„Elizabeth“. Nun blieb mir nur noch das Rätsel des „M“.

Die Wirkung des Briefes war durchaus keine beruhigende.
Denn daß sich der „Schurke“ auf Lawrence bezog und „heute
Nacht“ die gestrige gewesen war, war nur zu wahrscheinlich.
Wenn sich das so verhielt, dann war dies junge Mädchen
augenscheinlich mit keineswegs freundlichen Absichten zu
Lawrence gegangen; und daß ihm etwas passiert war, wie sie
vorausgesetzt hatte, war bombastischer. Man konnte nur hoffen,
daß es nicht das war, was sie im Auge und daß sie nicht die
Hand dabei im Spiele gehabt hatte. Jedenfalls trug der Brief
nichts zur Identifizierung der Dame bei.

Während ich noch nachsann, welchen Schritt ich am besten
zunächst unternähme, kam mir ein Gedanke — das Bild,
welches ich vom Kaminins in Lawrences Zimmer genommen
hatte. Ich hatte das Bild in der Tasche und zog es hervor.
Es war vorzüglich getroffen; der Photograph hatte sie in einer
charakteristischen Stellung abgenommen und ein wirklich künstle-

Die Witterung im Frost war allgemein recht günstig für
die Weiterentwicklung der Feldfrüchte. Zwar mangelte
es meist an Sonnenchein. Die Temperaturen blieben
zeitweise etwas hinter mittel zurück, dafür gab es fast
überall ausgiebige Niederschläge. Die zahlreichen Ge-
witter waren stellenweise von schweren Hagelschlägen
begleitet. Infolge der vielen Niederschläge breitete sich
Unkraut aller Art aus, besonders Fledermaus ist stark. So-
weit Weizen insofern Winterfrüchte dünn stand, konnte
sich trotz der Niederschläge die Bestockung nicht wesentlich
verbessern. Beim Roggen soll die Blüte durch den Re-
gen gelitten haben, so daß die Ähren teilweise schartig
geblieben sind. Immerhin ist der Stand der Winterung
als recht befriedigend zu bezeichnen. Sommergetreide
entwickelte sich bei heuchtem Wetter gut weiter bis auf
Daser. Kartoffeln befielen vielfach ihren lästigen
Stand. Die Ernte in Frühkartoffeln hat stellenweise be-
gonnen; sie befriedigt nicht überall. Der erste Schnitt
Acker und Luzerne ist bei dem schwachen Lichte, den
Stande der Felder meist nicht befriedigend, der zweite
Schnitt bietet wesentlich bessere Aussichten. Die Heuernte
ist teils in vollem Gange, teils schon beendet, und
brachte im allgemeinen erheblich größere Erträge als
erwartet. Auch die Güte des Futters läßt meist nichts
zu wünschen übrig. Der zweite Schnitt wächst gut nach.

Volkswirtschaftliches.

Die überseeische Aus- und Einwanderung 1911.
Eine der klarsten Beweise für die günstige Entwicklung
unserer Volkswirtschaft ist der stete Rückgang der Aus-
wanderungsziffer. Noch in den achtziger Jahren wan-
derten über 200 000 Menschen pro Jahr aus unserem
Vaterlande aus, weil ihnen die Heimat kein Brot gab,
im Jahre 1911 dagegen betrug die Zahl der Auswan-
derer 22 690. Die niedrigste Auswanderungsziffer seit
Bestehen des Deutschen Reiches verzeichnete das Jahr
1908 mit 19 883 Auswanderern, oder 3,2 auf 10 000
Einwohner. Von den 22 690 Auswanderern des Jah-
res 1911 stammten aus Bayern 2171, Brandenburg mit
Berlin 2125, Hannover 1831, Rheinland 1421, König-
reich Sachsen 1357, Westfalen 1250, Posen 1071, Schles-
wig-Holstein 946, Württemberg 920, Hamburg 863,
Baden 749, Westpreußen 703. Auch im Jahre 1910
stand Bayern bezüglich der Zahl seiner Auswanderer an
der Spitze, d. h. was die absolute Höhe anlangt. Im
Verhältnis zu ihrer Einwohnerzahl dagegen stellten 1911
folgende Gebiete die größte Zahl von Auswan-
dern: Bremen mit 614 Auswanderern, d. h. 203 auf je
100 000 Einwohner, Hamburg mit 863, d. h. 84 auf
je 100 000 Einwohner, Oldenburg mit 335, d. h. 69
pro 100 000, Hannover 1831 resp. 62, Schleswig-Hol-
stein 946 resp. 58, Posen 1071 resp. 61 usw. Das Ziel
der Auswanderer waren vorwiegend die Vereinigten
Staaten. Nicht weniger als 18 900 von 22 690 sind
nach dort ausgewandert, aus Bayern 2147, aus Bran-
denburg 2054, Hannover 1799; auch Rheinland, West-
falen, das Königreich Sachsen stellten erhebliche Teile.
Ihren Beruf nach gehörten die meisten Auswanderer
der Landwirtschaft und Industrie an, auch die häus-
lichen Dienstboten stellten einen starken Prozentsatz. Die
geringe Zahl deutscher Auswanderer fällt um so mehr
auf, wenn man erfährt, daß über Hamburg 80 388 und
über Bremen 182 845 Nichtdeutsche ausgewanderten. Den
Hauptanteil an der fremden Auswanderung stellten Rus-
land mit 84 180, Oesterreich mit 53 767, Ungarn mit
39 098 Personen. Aber auch die Zahl der fremden Aus-
wanderer ist gegen das Vorjahr um 71 385 Personen
zurückgegangen. Unserer überseeischen Auswanderung
steht eine starke Ein- bzw. Rückwanderung gegenüber.
Es wanderten allein über Hamburg und Bremen ein im
Jahre 1909: 127 618 Personen, 1910: 154 393 und
1911: 198 355 Personen. Allerdings befinden sich dar-
unter auch die von der amerikanischen Einwanderungs-
behörde zurückgewiesenen Personen.

Vermischtes.

Millionengewinn eines Waisenkindes. Ein acht-
jähriges Waisenmädchen, das im Waisenhaus von Pstorf
erzogen wird, hat einen Lotteriegewinn von einer hal-
ben Million Rubel gemacht. Das Kind hatte das Los
als letzte Gabe seines sterbenden Vaters erhalten. Wäh-
rend sich beim Tode ihres Vaters niemand von ihren
Verwandten um die arme Waise kümmerte, so daß sie
ins Waisenhaus aufgenommen werden mußte, gehen jetzt
begreiflicherweise zahlreiche Gesuche von Verwandten der
Waise bei der Waisenhausverwaltung ein, die die jetzt
reiche Waise pflegen und adoptieren wollen.

Einiges von ihr gekostet. Aber in diesem Moment war
mir die Ähnlichkeit überfallen. Ich drehte es um, um zu
sehen, wer es gemacht hatte. Da stand der Name eines der
bekanntesten Photographen in London. Gurel! Es war er-
reicht! Ich brauchte nur in das Atelier dieses Herrn zu gehen,
um nähere Auskunft zu erhalten. Wenn ich ihm die näheren
Umstände des Falles erzähle, würde er mir diese Auskunft
doch sicherlich nicht verweigern.

Ganz von dieser Idee erfüllt, sollte ich den pflanzen-
blauen Mantel mit niedrigerer Vast zusammen, als es an der
Tür klopfte.

Wer ist da?

Ich möchte Sie sprechen!

Es war Dumes Stimme. Glücklicherweise hatte ich die
Tür abgeschlossen, sonst wäre er wahrscheinlich geradezu
hereinspaziert.

Eine Minute.

Ich warf den Mantel wieder in den Schrank, steckte Bild
und Brief in die Tasche und ging dann zu Hause.

Er stand mit dem Rücken gegen das Fenster, die Hände
in den Taschen, und betrachtete mich, als ich ins Zimmer trat,
mit einer Schärfe, die hart an Freiheit grenzte. In seiner
Stellung lag etwas Habichtartiges, als sei er bereit, bei der
geringsten sich bietenden Gelegenheit auf mich herniederkzufallen.
Ich hatte nie viel Gefallen an seiner Gesellschaft gefunden, aber
diese Miene offener Feindseligkeit war mir doch neu. Es war,
als sei aus Lawrences Leichnam ein böser Geist aufgestiegen,
in ihn gefahren und stülze ihm nun den brennenden, un-
erklärlichen Wunsch ein, mir Unheil zu tun. Daß er die Ab-
sicht hatte, sich mißliebiger zu machen, bewiesen seine ersten
Worte. Ich nahm mir sofort vor, diese Absicht, soweit es in
meinen Kräften stand, zu ignorieren.

Kein Wunder, Ferguson, daß Sie meine Frage, wie Sie
gestern Abend von dem Verstorbenen geschieden waren, lächelnd
vermerkten.

Wirklich? Bitte, aber setzen Sie sich doch. Und wenn
es Ihnen möglich ist, dann tragen Sie nicht solche feierliche
Mienen zur Schau. Die Geschichte mit dem armen Lawrence

„So Minister!“ Stieg da eines Tages ein fester
Fleischmeister in Wien in die Elektrische ein. Der
Biedere war böß gelaunt, weil er schlechte Geschäfte ge-
macht hatte. Der Anblick eines ihm gegenüber stehenden
Herrn reizte ihn derart, daß er ihn anbrüllte: „Herr
Minister“, und als der so Angeredete nicht reagierte:
„So Minister“, und als der Nichtsahnende ruhig seine
Zigarre weiterrauchte, schrie er: „So haben Ihnen das
Kigari gewiß heute noch nicht verdient!“ Schließlich ver-
ließ der Manifestant den Wagen, um dem Opfer seiner
Wut noch einmal zuzurufen: „Ich muß gehen. Ich kann
Ihnen net anschauen.“ Der so Schimpferte ließ nun
durch einen Schuttmann den Namen des Tierbändiger-
feststellen. Selbst bei dieser feierlichen Handlung konnte
es sich der Wütende nicht verkneifen, seinem Kontrahen-
ten zuzurufen: „Herr Minister.“ In der Gerichtsver-
handlung, die die Folge des ergötzlichen Vorfalls war,
meinte der Fleischmeister, er habe gesehen, wie der
Herr die Beine übereinandergeschlagen hatte und dabei
den Zih der Gegenseite berührte. Außerdem habe der
Herr eine Zigarre geraucht, und das habe ihn an eine
Stelle in einem Buche oder in einem Theaterstück erin-
nert, wo ähnlich das Benehmen eines Ministers geschild-
ert sei. Und schließlich sei „So Minister“ doch keine
Beleidigung. „Und i war halt so aufgeregt, weil der
Herr den Rauch so (gravitativ nachahmend) von sich
blies!“ — Daß der Weisheit des Richters kam ein
Vergleich in dem schwierigen Fall zustande.

Die Gefährdung der Säuglinge im Sommer.
Um die Bevölkerung über die Verhütung der Gefahren
zu belehren, die dem jungen Kinde durch die Sommer-
hitze drohen, hat der Frankfurter Verband für Säug-
lingsfürsorge „Sechs wichtige Regeln“ für die heiße Zeit
herausgegeben, die in Form von Merkblättern in den
Beratungsstellen und durch die Fürsorgeorgane verteilt
und auch in Plakatform zur Kenntnis des Publikums
gebracht werden sollen. Sie lauten: 1) Halte das Zim-
mer kühl! Fleißig lüften! (Durchzug schadet nicht.)
Aufhoden feucht halten! Bei Tage Vorhänge und Läden
zu! Bei Nacht Fenster offen! Das Kind muß das kühlste
Plätzchen in der Wohnung haben; Räume, in
denen gedocht, gewaschen oder gekocht wird, sind un-
geeignet. — 2) Halte das Kind kühl! Leichte Klei-
dung und leichtes Bettzeug (auch im Freien)! Bei gro-
ßer Hitze laß das Kind auch nackt liegen. Täglich
zweimal baden. — 3) Brustkinder widerstehen der Hitze
am besten. Unter keinen Umständen darf jetzt abgestillt
werden. — 4) Gehe die Pforten in der Ernährung. In
nicht überfüllten! Gegen den Durst gebe man dünnen
Lauwarmen Tee. — 5) Die Milch muß frisch sein, beim
Bezug sofort abgelaßt und gleich wieder gut gekühlt
werden. Die Milch muß immer kühl stehen. — 6) Jed-
es mit der Flasche ernährte Kind muß ärztlich über-
wacht werden! Bei der ersten Gesundheitsstörung muß
das Kind so rasch als möglich zum Arzt gebracht
werden.

Humoristische Ecke.

*Eine vollkommene Frau. „Nun, alter
Freund“, redete ein Herr einen ihm begegnenden Be-
läuterten an, der erst kürzlich in den Stand der Ehe ge-
treten war, „haben Sie sich doch endlich verheiratet!
Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen meine herzlichsten
Glückwünsche ausspreche. Ich hörte zu meiner Genug-
nung, daß Sie eine ganz vollkommene Frau gewählt
haben sollen.“ — „Und Sie hörten nicht falsch!“ ver-
setzte der andere eifrig. „Meine Frau ist wirklich
eine Vollkommenheit in jeglichem. Sie ist zu Hause
in der Literatur, in der Musik, in den schönen Kün-
sten, in den Wissenschaften, kurzum in allem, was sich
nur denken läßt, ausgenommen.“ — „Ausgenommen?
Was?“ fragte der Freund gespannt. — „In allem ist sie
zu Hause“, lautete die Erklärung, „ausgenommen — in
ihrem eigenen Hause!“

*Macht nichts. „Wollen Sie heute Abend mit
uns dinnieren?“ — „Ach, heute geht's leider nicht, ich
gehe zu „Mora“.“ — „Macht nichts, oder ein Grund
mehr... Bringen Sie sie mit!“

*Chef: „Glauben Sie, daß der neue Seidenstoff
gehen wird?“ — Einkäufer: „Was heißt gehen? Galop-
pieren wird er.“

*Pfandleiher: „Ich bedauere, auf Schillers
Werke gebe ich nichts.“ — Student: „Sie rechnen sich zu
den gebildeten Ständen?“

*Fatale. „Stellen Sie sich mein Pech vor. Gestern
zog mir mein Zahnarzt einen falschen Zahn aus.“ —
„Wie? Sie haben falsche Zähne?“

scheint Sie sogar noch mehr angegriffen zu haben als mich —
sehr merkwürdig übrigens.“

Warum merkwürdig?

Weil ich immer der Ansicht war, daß ich intimer mit
ihm bekannt sei als Sie.

Das scheint zu stimmen. Wieviel schuldeten Sie ihm?

Ihm schulden? Pume, Sie stellen wirklich komische
Fragen.

Finden Sie? Wenn jemand eines Verbrechens ver-
dächtig ist, sucht man vorerst nach einem Grunde; ver-
stehen Sie?

Ihre Worte an sich verstehe ich, aber nicht was sich
hinter diesen Worten verbirgt.

Das werden Sie gleich hören. Ehe wir uns trennen,
will ich versuchen, mich genügend klar auszudrücken. Ich
wiederhole meine Frage: Wieviel schuldeten Sie ihm?

Nichts.

Sie lügen.

Hume, es ist das zweite Mal heute Abend, daß Sie
sich eine solche Sprache mir gegenüber erlauben, und zum
zweiten Male bezwinde ich mich, Ihnen nicht mit einer Ohr-
leige zu antworten.

Das stimmt. Möglich, daß ich nun an die Reihe
komme, niedergemacht zu werden. Wie ich mir bewußt bin,
gehören Sie zu der Sorte von Mensch, die einen andern um
geringfügiger Ursache willen niederschlagen.“ Er bog seinen
Kopf noch näher zu mir, wodurch seine Ähnlichkeit mit einem
Kraußvogel noch zunahm.

Ferguson, ich bin Pathologe; Gehirnkrankheiten sind
mein Spezialstudium. Schon seit längerer Zeit habe ich
Sie mit wachsender Interesse beobachtet. Wenn ich mich
nicht sehr irre, sind Sie das Opfer einer speziellen Form
von Jersum, die nicht so selten ist, als man annehmen
sollte; Sie leiden an temporärem Abnismus.“

(Fortsetzung folgt.)

„Kornfranck“!

Ist Ihnen das Wort bereits geläufig? Mit „Kornfranck“ ist eine neue Richtung geschaffen. „Kornfranck“ ist eigenartig hergestellter Roggen-Malz-Kaffee. Die einfache Betrachtung des ungemahlenden „Kornfranck“, sowie eine Kostprobe überzeugen Sie sofort, daß Sie ein neuartiges, appetitliches Erzeugnis vor sich haben, dem Sie uneingeschränktes Vertrauen schenken dürfen. „Kornfranck“ im täglichen Gebrauch ist für Sie in mehr als einer Beziehung von Vorteil.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern Abend 7 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Maria Anna Rauheimer
geb. Schmalbach

nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 71 Jahren und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Flörsheim, den 11. Juli 1912.

Beerdigung: Freitag Nachmittag 3 Uhr, das erste Seelenamt am gleichen Tage, vorm. 1/27 Uhr.

Verkaufe freiwillig

10 Morgen Korn,

jeden Acker einzeln. Zahlung nach Abereinkunft.

Ignaz Conradi 1.,
Schusterstraße 6.

Empfehle

Gummi-Absätze

in allen Größen und Preislagen

Sohlleder- und Stanzleder-Abfall.

Für Schuhmacher Extra-Rabatt.

Schubhandlung

Joh. Lauck IV.

ff. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken
im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfehlen

Franz Radt, Eisenbahnstraße.

Cigarren

erstklassige Fabrikate in allen Preislagen.

Cigarretten

der Firmen: A. Batschari, Constandin, Jasmatzki,
Yenidze, Laferme, Oostreich. Sport
empfehlen

Bornstraße 1. Herm. Schütz Bornstraße 1.

Bisiten-Karten

in moderner Ausführung

fertigt schnell und sauber an

Buchdruckerei Heinrich Dreisbach.

Neue Kartoffeln

zu verkaufen. Pfd. 7 Pfg.

Frz. Bredheimer.

Entlaufen sind vor
drei junge Enten. einigen
Tagen

Der Wiederbringer erhält Be-
lohnung. Fischerstraße 3.

Neue Kartoffeln, gelbe

Rüben, Wirfing

empfehlen zu billigen Tagespreisen

A. Schick, Eisenbahnstr.

2 Zimmer nebst Küche

per 15. August zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Exped. d. B.

Vollabfärbung

Stellt sofort Dr. Bülke's Zahn-
tropfen, à Fl. 50 Pfg., erhältlich
in der Drogerie Schmitt, Flörsch.

**Linten-
Stifte**

sowie

Federhalter

empfehlen **H. Dreisbach.**

Bornehm

wirkt ein zartes, reines Gesicht, ro-
siges, jugendfrisches Aussehen, weiße,
sammetweiche Haut u. ein schöner
Teint. Alles dies erzeugt die allein
echte Stedenpferd-Bienenmilchseife
à Stk. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
rote u. rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf.
in der Apotheke u. Frz. Schäfer.

Huthaus Fitting

Inhaber Gg. Schmitt

5 Korbasse 5 Mainz Telefon 2424

am hinteren Eingang des Schöfferhofes.

Grösstes Hut- und Kappenlager

am Platze.

Lageräume: parterre, ganzer I. und III. Stock

Anerkannt beste Qualitäten bei

billigsten Preisen.

Auf

Strohhüte

gewähren wegen vorgerückter Saison
bedeutenden Nachlaß.

Feinster Himbeergrup per Flasche 25, lose ausgewogen
50 u. 1.20 Mk., per Pfd. 60 Pfg.

Prima Speise-Essig Schoppen 6 Pfg., extra stark Schoppen 9 Pfg.,
Pa. Wein-Essig Schoppen 15 Pfg.

St. Salatöle Schoppen 45, 50 u. 60 Pfg., **Pa. Bollheringe** Stück
5 Pfg.

empfehlen
Frankfurter Colonialwarenhaus, Flörsheim a. M.

Taschentücher

Empfehle in großer Auswahl:

Hosenträger

Kleider-Mousline, Kleider-Kattune, türkische Schürzenlätins,

Schürzen-Gedrucks, Schürzen-Baumwollzeuge,

Sommer-Toppen, Herren-Anzüge, Arbeiter-Hosen, weiße

gestickte Mull, weißen Stiderei-Stoff.

D. Mannheimer, Flörsheim Hauptstrasse

Damenhemden

vis-à-vis der Porzellanfabrik von W. Dienst.

Tischdecken